

Vorwort

Was ist ›literarische Form‹? Eine Kategorie sprachlicher Gestaltung, an der historische Diskurse ablesbar werden? Was ist das spezifisch ›Literarische‹ an der ›Form‹ und worin liegt ihre hermeneutische Qualität begründet? Schon der lateinische Terminus *forma* verweist in seiner Grundbedeutung ›äußere Gestalt, Idee, Abbild‹ auf den gestaltenden Umgang mit sprachlich-thematischem Material. Damit verbunden sind Aspekte des Ordnen und Strukturierens, die in einer rhetorischen *variatio* unterschiedliche Tendenzen formaler ›Kodierung‹ bedingen und eine Spannung von Syntagma und Paradigma provozieren können. In übertragener Perspektive lässt sich ›Form‹ auch auf Gattungszusammenhänge beziehen, die wiederum auf der Ebene des ›Stils‹ der entsprechenden Texte wirksam werden. Dabei ist der rhetorische Formbegriff nicht losgelöst zu denken von den philosophisch-ontologischen Formdiskursen, die gerade für mittelalterliche Literatur vor dem Hintergrund christlicher Denkmodelle virulent werden. Etwa in den vielschichtigen Spannungen von ›Form‹ und ›Formung‹, die das Wechselspiel ontologischer mit poetologischen Formdiskursen transportiert – sie rücken den *deus geometra* als *artifex* und den Dichter, den transzendenten und den immanenten Schöpfungsakt, nah aneinander.

Vor diesem Hintergrund lässt sich gerade im Hinblick auf volkssprachliche Texte des Mittelalters ein im historischen Kontext ganz spezifischer Umgang mit den aus der lateinischen Tradition vertrauten Wissensordnungen beobachten. Die volkssprachliche ›Poetik des Wiedererzählens‹ impliziert nur scheinbar stabile Relationen der ihr essentiellen Kategorien *materia*, *forma*, *artificium*. Vielmehr generiert die produktive Anverwandlung der tradierten und zeitgenössisch praktizierten Organisationsformen dichterischen Zugriffs auf vorgängige Erzählkomplexe beziehungsweise Stoffe grundsätzlich differente ›Spielarten‹ sprachlich-formaler Ausdrucksmöglichkeiten. In diesem Rahmen bilden Form-Inhalt-Konzepte dynamische Forma-

tionen, die je nach diskursgeschichtlichem, gattungsspezifischem und poetologisch-rhetorischem Kontext nach ihrer historischen Prägnanz zu befragen sind. Gibt es Neuerung nur auf der Formseite (*artificium*)? Wie wirkt die Formsemantik auf die Formgebung selbst zurück? Betrachten wir ›Form‹ primär als produktionsästhetische oder als rezeptionsästhetische Kategorie (Stichwort: Generierung versus Wahrnehmung von Form)?

Formale Modellierung tangiert immer auch die Sinnproduktion von Texten: Als Repräsentation einer eigenen Dichtungsauffassung rekurriert die sprachlich-formale ›Gemachtheit‹ auf traditionelle Denkmuster, die sie zugleich gemäß der jeweils fokussierten Deutungsdimension transformiert. Daneben können unterschiedliche Sprachregister als Reflexe eines ›Formbewusstseins‹ erscheinen, die das volatile Potenzial der ›Form‹ explizit ausstellen oder auch nur implizit suggerieren. Die angedeuteten Interferenzen lassen sich auch auf der Ebene synchroner und diachroner Formkonzepte beobachten, sodass in der je spezifischen diskursiven Funktion der ›Form‹ eine Art ›kulturelle Poetik‹ mit einer eigenen (freilich auch vielschichtigen) Epochenprägnanz ablesbar wird.

Diese Epochenprägnanz für die deutsche Literatur des Hochmittelalters in Ansätzen sichtbar zu machen, ist Ziel des vorliegenden Bandes. Jenseits reiner Summenformeln versuchen die Beiträge eine Annäherung an den umrissenen Fragehorizont, um anhand synchroner Konstellationen die Dynamiken ›literarischer Form‹ und die dadurch induzierten Transformationsprozesse für die höfische Epik und Lyrik des 13. Jahrhunderts sichtbar zu machen. Das thematische Spektrum gruppiert sich dabei um fünf Leitaspekte, die die Beobachtungen literarischer Form konturieren: Es geht um die ›Risiken literarischer Wertung‹ im Spannungsfeld der Konstitution formal-inhaltlicher Korrespondenzen und Kohärenzen, um ontologische und poetologische Formdiskurse in historischer Perspektive, um Interferenzen von Formsemantik und Formgebung (›Semantik der Form‹), um Form als Überbietungskunst, die komplexe Steigerungsdynamiken prozessualisiert, sowie schließlich um Aspekte der Formproduktion und ihrer Rezeption.

Die in diesem Band vorliegenden Ansätze verdanken sich einem (Forschungs-)Kolloquium, das Susanne Köbele für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie interessierte Studierende im Frühjahrssemester 2019 organisiert hat und das wir in einem intensiven Gespräch im Rahmen eines dreitägigen Workshops in Frauenwörth/Chiemsee (16.–18. Oktober 2019) vertiefen konnten. Die vielfältigen Anregungen sowie die gemeinsame Arbeit an den Fragen zur ›literarischen Form‹ haben uns immer wieder, nicht nur über den literaturwissenschaftlichen Zugriff auf die verhandelten Problemkonstellationen, sondern auch über methodisch kontrollierte Wertungsmaßstäbe literarischen Urteilens neu nachdenken lassen. Dass die literarische Form sich als ›Kontinuum‹ variabler Denkmodelle und Kriterien eindimensionaler Zuschreibungen wie Festlegungen entzieht, vielmehr unterschiedliche Aspekte der Sinnproduktion potenziert, war (neben vielen anderen) nur eine zentrale Erkenntnis des gemeinsamen Denkprozesses.

Unser herzlichster Dank gilt Susanne Köbele für ihre stets so umsichtige wie zugewandte Unterstützung, die uns entscheidende Impulse für die eigenen Forschungsansätze bietet. Ihr gleichermaßen analytisch-systematisch luzider wie thematisch inspirierender Zugriff auf die Gegenstände unseres Faches hat diesen Band motiviert. Er spiegelt als unsere ›Gegengabe‹ die Freude und das produktive Weiterdenken an den gemeinsamen Diskussionspunkten. Sehr herzlich gedankt sei ferner Christian Kiening, der die Druckkosten für dieses Buch übernommen und gemeinsam mit Carmen Cardelle de Hartmann die Aufnahme in die Reihe *Mediävistische Perspektiven* ermöglicht hat. Zu großem Dank verpflichtet sind wir auch unseren Kolleginnen und Kollegen, ohne die dieser Band nicht denkbar gewesen wäre: Tim Huber, Eva Locher, Andrea Möckli, Claudio Notz.

Zürich, im Dezember 2019

Julia Frick und Coralie Rippl